

Architektur, die nicht gebaut wurde

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art**

Band (Jahr): **12 (1925)**

Heft 2

PDF erstellt am: **25.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-81646>

Nutzungsbedingungen

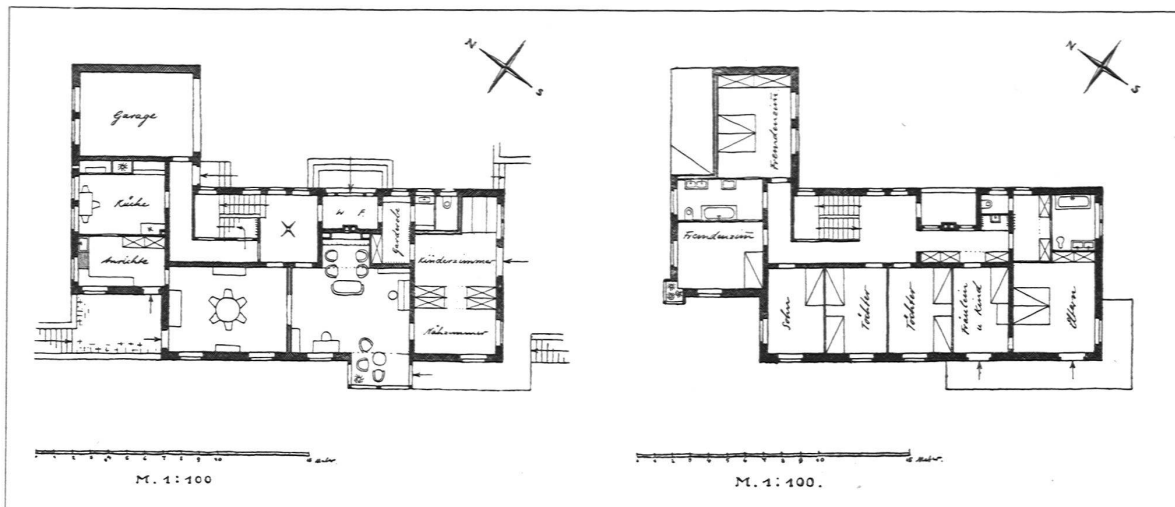
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



GRUNDRISS IM ERDGESCHOSS UND IM ERSTEN STOCK
Stadt am Wasser / Handzeichnung (1514)

zurückschiebt, bekommt man eine klare Teilung zwischen Wohnhaus und sogenanntem Küchenflügel. Zudem gewinnt man neben dem Speisezimmer eine Terrasse mit direktem Zugang von der Anrichte. Alle Wohnräume mit Ausnahme des Nähzimmers haben einen direkten Ausgang in den Garten.

Das Haus mit weissem Verputz, Fensterläden, klarer einfacher Dachform erinnert an die alten guten Zürichsee-Landhäuser. Das Neuartige ergibt sich von selbst durch sachgemässe Anwendung von Beton, z. B.: freitragende Balkonplatten, kleiner Blumenerker (Kragträger) in die Hausecke eingeschoben, Ausbildung des Sockels. H.H.

*

*

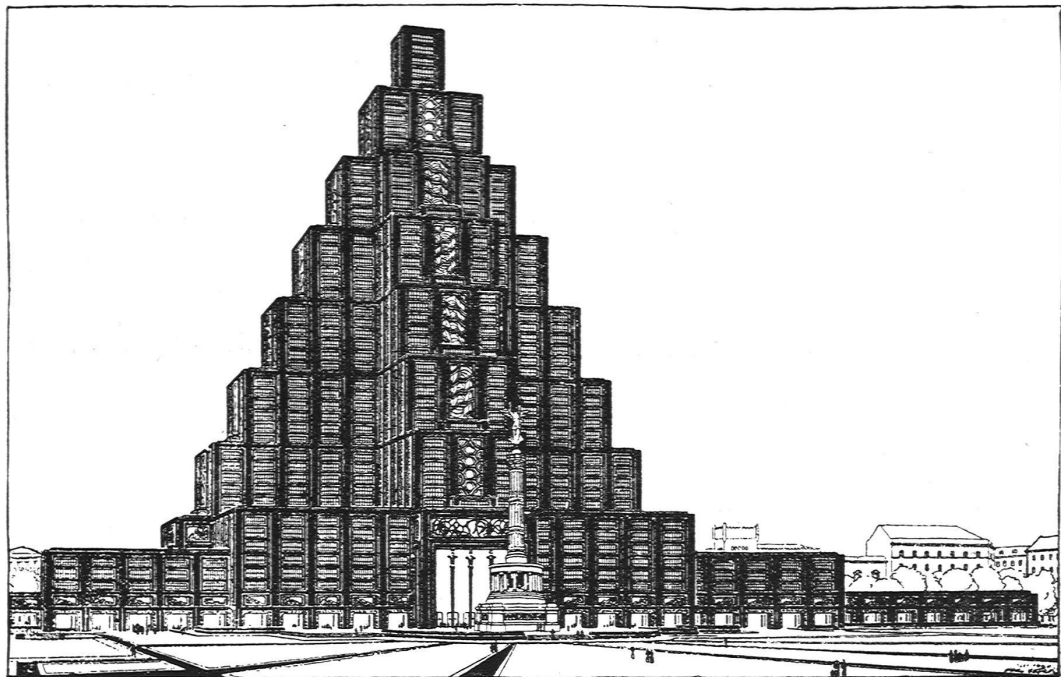
*

Architektur, die nicht gebaut wurde

Man könnte sich denken, dass ein schönes und jedenfalls das interessanteste Kapitel einer auf grosse Linien hin angelegten Geschichte der Architektur diesen Titel tragen müsste. Man braucht sich nicht die beinahe grotesken Resultate moderner deutscher Wettbewerbe zu vergegenwärtigen, wo etwa für die neue Fassade der Deutschen Allg. Zeitung in Berlin 560 Entwürfe einliefen, oder wo über 470 Architekten sich um die Ueberbauung des Ulmer Münsterplatzes bemühten, man braucht nur daran zu erinnern, welche Rolle die gescheiterten Projekte beispielsweise im Leben des Michelangelo gespielt haben, um zu erkennen, dass hier ein unerschöpfliches Thema vorliegt, dessen systematische Bearbeitung zweifellos unser Wissen von der Geschichte der abendländischen Baukunst ganz wesentlich bereichern und verändern würde. Ein ganzes Bündel von Problemen springt empor, sobald man nur die Frage stellt. Man müsste erfahren, was etwa dem Mittelalter, das ja ungeheure Aufgaben unternahm, ohne die Gewiss-

heit sie vollenden zu können, dem Geiste, nicht den Mitteln nach unausführbar schien, man müsste erfahren, wo für den Menschen der spätern Jahrhunderte die Grenze lag, und endlich müsste man erfahren, was beim einzelnen Architekten Phantasie, Vision gewesen ist, ohne die Absicht auf wirkliche Ausführbarkeit, und was einfach durch die Ungunst der Verhältnisse an der Realisierung verhindert wurde. Um ein Thema des letzten Heftes aufzugreifen: man würde einer Figur wie Francesco Borromini zweifellos von einer bedeutsamen Seite näher kommen, man würde, allgemein gesprochen, dem Phänomen des Stilwandels, des oft so abrupten Wandels der baherlichen Mentalität näher kommen durch eine solche psychologisch fein nuancierte Betrachtung der »Architektur, die nicht gebaut wurde«.

Was aber der aus Aachen gebürtige deutsche Dichter Josef Pomlen in einem opulenten zweibändigen Werke dieses Titels vorlegt, das nimmt nun von all den ange-

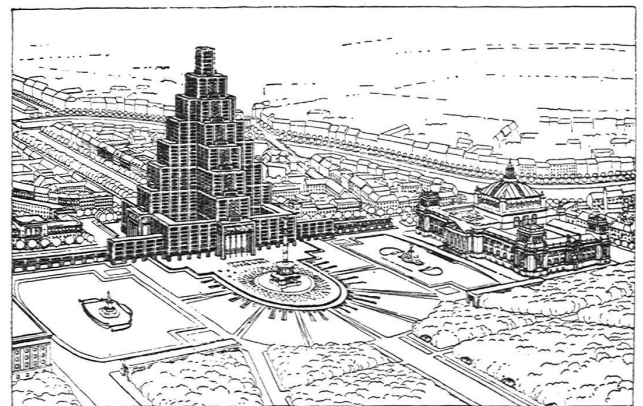


OTTO KOHTZ / PROJEKT FÜR EIN HOCHHAUS (REICHSBUREAUHAUS)
AM KÖNIGSPLATZ IN BERLIN

Aus Ponten, Architektur, die nicht gebaut wurde

deuteten Dingen kaum den Schaum oben ab.¹ Gemeinsam mit zwei Hilfskräften, denen wohl das Sammeln des Materials oblag, hat Ponten zunächst eine Reihe von nicht ganz fertig gewordenen älteren Bauten (wie den Dom von Siena, San Petronio in Bologna, das Strassburger Münster u. a. zusammengestellt, und es passte ihm offenbar sehr gut, dass an der Peterskuppel die von Michelangelo geplante Reihe von Statuen fehlt, dass das Juliusgrab und die Capella Medicea unvollendet dastehen — lauter Dinge, die man in schönen Abbildungen vorführen kann, die aber im Grunde nicht zum Thema gehören, denn Finanznöte machen noch lange keine Kunstgeschichte aus. Interessant und wertvoll wird diese Kompilation erst dort, wo es sich um die Idealstädte der Renaissance, um die Schlossprojekte, Gärten- und Brunnenphantasien französischer und deutscher Architekten des Dixhuitième, und vor allem um die städtebaulichen Entwürfe des 19. und 20. Jahrhunderts handelt, Dinge, bei denen allerdings die Qualitätsauswahl etwas sorgsamer hätte sein dürfen. Ponten hat hier die

Fachzeitschriften auf wichtige Wettbewerbe der letzten fünfzig Jahre durchgesehen, und es ist nicht zuletzt diese Zusammenstellung, die das Werk für Architekten interessant und kurzweilig macht. Zwei solcher Projekte, das von Otto Kohtz für ein Hochhaus am Berliner Königsplatz und das bekannte Projekt für eine Bundeshauptstadt Austra-



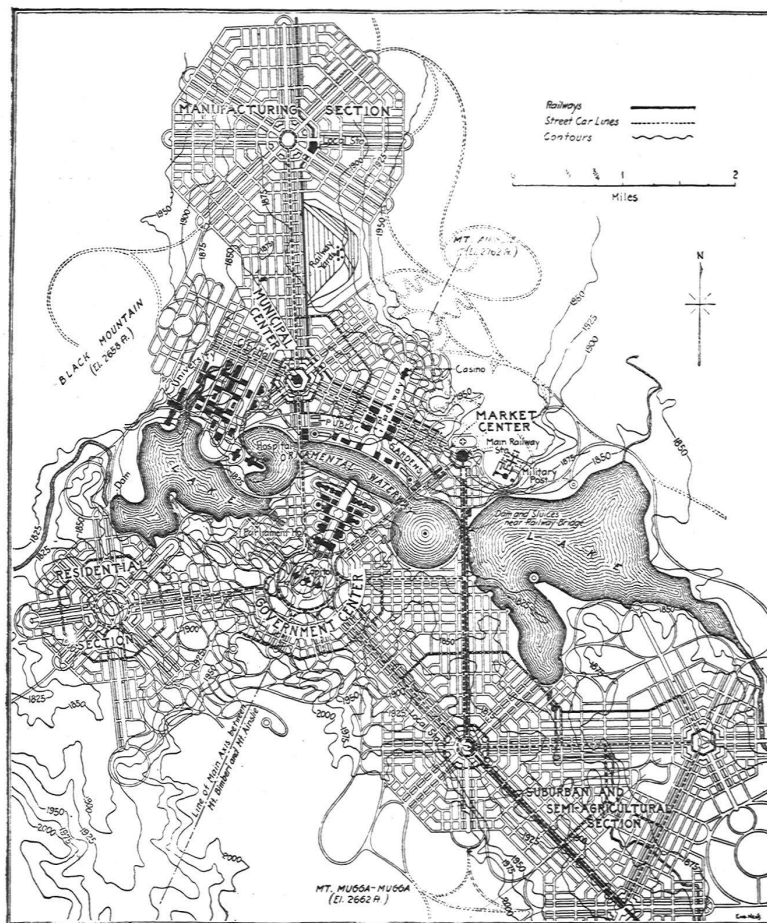
SITUATION DES VON
KOHTZ PROJEKTIERTEN HOCHHAUSES
*Aus Ponten, Architektur, die nicht
gebaut wurde*

¹ Josef Ponten, Architektur, die nicht gebaut wurde. Deutsche Verlagsanstalt Stuttgart-Berlin-Leipzig 1925. Ein Textband von 167 Seiten, ein Tafelband von 422 Abbildungen auf 209 Tafeln.

liens geben wir mit gütiger Erlaubnis des Verlages hier im Bilde wieder.

Ueber den Text, der ausdrücklich keine wissenschaftlichen, sondern künstlerische Zwecke verfolgt (»das Buch erhebt nur Anspruch auf schriftstellerische Geltung«), sei nur so viel gesagt, dass er, in einer unnötig geschwollenen Sprache geschrieben, sehr bald ermüdet. Ohne erkennbare innere Notwendigkeit reiht Ponten Bild an Bild, und sieht sich so eben genötigt, mehrere hunderte Male vom gleichen Thema zu reden: von Bauten und Projekten, die

nicht vollendet oder nicht ausgeführt werden konnten. Formale Potenzierung der Sprache allein aber genügt nicht, ein künstlerisch wertvolles Buch zu schaffen. So fällt das Werk in zwei Hälften auseinander: in einen Textband, den man bis auf die sachlichen Notizen entbehren könnte, und in einen Tafelband mit prachtvollen, aber willkürlich gewählten Abbildungen. Für eine zweite Auflage wäre zu wünschen, dass der Tafelband allein, mit ausführlicheren Legenden oder Anmerkungen herausgegeben würde: als Bilderbuch. Gtr.



PLAN VON GRIFFIN FÜR EINE AUSTRALISCHE BUNDESHAUPTSTADT
Aus Ponten, *Architektur, die nicht gebaut wurde*